

Culture Climate Circle¹

Eine Koalition der Entschlossenen

Stefan Charles

MORE OF LESS IS MORE

Daniel Boyd, Artist

Die Kultur- und Kreativwirtschaft hat sich seit Ende der 1980er Jahre zu einem der dynamischsten Wirtschaftszweige in Deutschland entwickelt (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie 2021). Doch mit dem Wachstum kommt die zunehmende Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, insbesondere wenn es um die drohende globale Klimakatastrophe geht. Spätestens seit der Klimaschutzvereinbarung der Pariser Klimakonferenz in 2015 dürfte aber klar sein, dass alle Wirtschaftsbereiche und die gesamte Gesellschaft sich am Kampf gegen den Klimawandel beteiligen müssen. In der Kultur waren es allen voran die Künstler*innen, die seit Jahrzehnten den Umweltschutz zum Thema ihrer Arbeit gemacht haben. In der Kulturbranche ist jedoch erst seit ungefähr drei Jahren ein Aktivismus zu beobachten, der den Klima-Notstand in Verbindung mit der Kultur artikuliert, so zum Beispiel die »Music Declares Emergency« Initiative.²

In der Kulturpolitik und den Kulturinstitutionen hingegen ist es bis heute vielerorts erstaunlich still geblieben. Die Akteur*innen sind gewissermaßen erstarrt angesichts der Herausforderungen, die ein ernstgemeinter Klimaschutz mit sich bringen würde: nämlich die ökologische Transformation und nachhaltige Entwicklung des gesamten Sektors. Aber schon heute ist abzusehen, dass in den kommenden Jahren keine Kultureinrichtung oder Organisation Fördermittel beziehungsweise Steuergelder erhalten wird, ohne ein konkretes Umweltkonzept vorzuweisen. Es wird nicht mehr ausreichen, sich als Institution wie bisher mit gesellschaftlichen Entwicklungen auf künstlerischer Ebene, aber nicht operativ, auseinander zu setzen. Die Politik, die Öffentlichkeit und insbesondere die nächste Publikumsgeneration haben die Erwartung, dass sich die Institutionen mit Taten ihrer (ökologischen) Eigenverantwortung stellen.

1 Aktualisierte, gekürzte und übersetzte Fassung des englischen Policy Papers vom 31. März 2021.

2 Mehr Informationen zu »No Music on a dead Planet« unter www.musicdeclares.net (Letzter Zugriff: 25.04.2022)

Doch weshalb gibt es in diesen Kulturinstitutionen bis heute keine klare Vorstellung eines konkreten Klimaschutz- und Nachhaltigkeitsziels? Weshalb fehlt eine systematische Klimabilanz im gesamten Sektor? Und weshalb existieren keine verbindlichen Vorgaben und Maßnahmen zur Reduktion von CO₂-Emissionen in der Kultur? In diesem Beitrag werden nicht nur drängende Fragen wie diese beantwortet, sondern auch Vorschläge präsentiert, was getan werden muss, um die Umweltauswirkungen im Kultursektor zu reduzieren und die Voraussetzungen für einen klimaneutralen und ökologischen Kulturbetrieb in Deutschland zu schaffen.

Der Grund, weshalb der Kultursektor bis heute nicht in der Lage ist, seinen Beitrag zu den Klimazielen der »Agenda 2030« zu leisten, hängt zunächst mit der unübersichtlichen Struktur der kulturpolitischen Instanzen und Akteur*innen auf allen Ebenen zusammen. Sie alle haben verschiedene Aufgaben und verfolgen unterschiedliche Ziele, was dazu führt, dass die Verantwortung für ökologisches Handeln oft von einer Ebene zur anderen abgeschoben wird. Im Weiteren sind die Herausforderungen der ökologischen Transformation äußerst komplex und nur mit einem hohen Maß an Koordination und Handlungswissen überwindbar. Die Kultureinrichtungen stehen vor einer vermeintlichen Herkulesaufgabe und fühlen sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten überfordert. In diesem Beitrag sollen mithilfe von vier Fallbeispielen verschiedene Wege der nachhaltigen Entwicklung im Kultursektor aufgezeigt werden. Sie sollen auf Vorteile hinweisen, die sich Kultureinrichtungen und Organisationen durch Schonung von Ressourcen und Reduzierung von Emissionen verschaffen können. Nachhaltigkeitsstrategien fokussieren oft auf ökonomische und soziale Ziele. Wenn sich der Kultursektor aber differenziert auf ökologische Nachhaltigkeitsziele konzentriert, kann er sich damit entscheidende Vorteile verschaffen.

Kann Kultur Klimaschutz?

Die künstlerische Auseinandersetzung mit der Umwelt und dem Klimawandel kann in der Kultur bereits seit einiger Zeit beobachtet werden. Die Idee einer Parallele von Kunst und Natur äußerte bereits der französische Maler Paul Cézanne (1839 bis 1906). Weiterentwickelt wurde die Idee zum Beispiel 1987 mit der Eröffnung des Museums Insel Hombroich, dem Entwurf eines musealen und landschaftlichen Idealraums, der ein Landschaftsschutzareal von 21 Hektar umfasst. (Stiftung Insel Hombroich 2021)

Doch bis hin zur öffentlichen Diskussion über die Wechselwirkung von Kultur und Nachhaltigkeit war es noch ein langer Weg. Heute gehören Kunst und Kultur zu den zentralen Elementen der »Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung«. Im internationalen Kontext globaler Organisationen sind Kultur, Kulturerbe, kulturelle Vielfalt und interkulturelles Verständnis unbestritten wesentliche Bestandteile jeder nachhaltigen Entwicklung, denn sie tragen transversal zu den meisten »Sustainable Development Goals (SDG)« bei. Doch im Hinblick auf das »SDG 13« (»Take urgent action to combat climate change and its impacts«) steckt die Kunst und Kultur in einem besonderen Dilemma, denn sie trägt einerseits zum Diskurs rund um den Umwelt- und Klimaschutz bei, ist aber aufgrund ihrer eigenen schädlichen Klimabilanz selbst Teil des Problems. Die Pariser Klimaziele besagen eindeutig, dass unsere Gesellschaft als Ganzes klima-

neutral werden muss, und dies möglichst bis 2030. Dieses Ziel kann entsprechend kein Sektor unterlaufen, auch nicht die Kunst und Kultur. Deshalb muss das Thema Klimaschutz ab sofort in den Fokus der Kulturpolitik gestellt werden. Dieses Bewusstsein teilen sowohl die Akteur*innen in der Kulturpolitik und Kulturförderung, die Künstler*innen und Kultureinrichtungen selbst, als auch die Öffentlichkeit, welche letztlich das Publikum widerspiegelt.

Für die Kultureinrichtungen bedeutet dies, dass ihnen eine umfassende ökologische Transformation bevorsteht, und damit ihre wahrscheinlich größte Herausforderung der letzten Jahrzehnte. Doch die Kultureinrichtungen zögern, konkrete Maßnahmen zu ergreifen, da es ihnen an Handlungs- und Erfahrungswissen und letztlich auch an finanziellen Mitteln fehlt (Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit 2021). Inzwischen engagieren sich indessen viele Protagonist*innen des Kunst- und Kulturbetriebs für Umweltschutz und gegen den Klimawandel, und damit erhöht sich der Handlungsdruck auf die Kulturbranche. Denn wollen sie ihre Glaubwürdigkeit nicht verlieren, müssen die Institutionen, entsprechend ihrem gesellschaftlichen Auftrag, ihre Rolle als Wegbereiter*innen auch im Klimaschutz unbedingt wahrnehmen und mit dem ökologischen Umbau unverzüglich beginnen. Schließlich sind Glaubhaftigkeit und Reputation in der Kunst und Kultur absolut zentrale Werte. Doch wie und in welchem Ausmaß könnte denn die Kultur zum Klimaschutz und nachhaltiger Entwicklung beitragen?

Der eigentliche Kultursektor mit seinen Kultureinrichtungen fällt schon aufgrund seiner Größe signifikant ins Gewicht. Dies weiß auch die Europäische Kommission, die mit dem europäischen »Green Deal« das Ziel formuliert hat, erster klimaneutraler Kontinent zu werden, und folgerichtig darauf hinweist, dass der Kulturbetrieb einen maßgeblichen Anteil am Erreichen dieses Ziels hat (Europäische Kommission 2021). Das bedeutet aber letztlich nichts anderes, als dass der Kulturbetrieb die eigenen CO₂-Emissionen dringend reduzieren muss. In Europa und in Deutschland werden dazu zurzeit neue Förderprogramme zur Unterstützung der Institutionen entwickelt. Allerdings sind in Deutschland die Energieeffizienzprogramme des Bundeswirtschaftsministeriums nicht direkt auf den Kulturbetrieb ausgelegt (Jakob 2021). Die Kultur befindet sich damit gewissermaßen in einer Phase der Pre-Compliance, denn es existiert vorläufig keine spezifische Gesetzeslage. Doch dies ist mit Sicherheit nicht der einzige Grund, weshalb der Kultursektor noch keinen effektiven Beitrag zu den Klimazielen leistet. Denn hindernd für eine wirksame Klimastrategie sind auch die unterschiedlichen Auffassungen darüber, was mit Kultur und Kultursektor eigentlich gemeint ist. Offensichtlich ist der Kulturbereich ein komplexes Konstrukt aus Akteur*innen, Einrichtungen, Organisationen und Instanzen. Auf jeder Ebene werden sowohl Kultur- und Nachhaltigkeitsbegriff unterschiedlich definiert als auch die Ziele der nachhaltigen Entwicklung.

In der Theorie beruht das *Drei-Säulen-Konzept* der nachhaltigen Entwicklung auf der gleichzeitigen und gleichberechtigten Umsetzung von umweltbezogenen, wirtschaftlichen und sozialen Zielen. In der Praxis ist dieses Konzept allerdings mit hohen, möglicherweise zu hohen Anforderungen an die Akteur*innen des Kultursektors für den ökologischen Wandel verbunden. Auf internationaler Ebene richten sich die Bemühungen und aktuellen Strategien der UNESCO, zum Beispiel mit den »Culture 2030 Indicators« oder dem »International Year of Creative Economy for Sustainable Development 2021«,

ausschließlich auf ökonomische und soziale Nachhaltigkeitsziele. Klimaschutzziele finden sich indessen auf Bundes- und Landesebene. Zum Beispiel gibt die Klimastrategie des Bundeslandes Thüringen eine Reduzierung der CO₂-Emissionen bis 2030 um 60 bis 70 Prozent vor (Freistaat Thüringen 2021). Jedes Bundesland verfügt über eine, meist nicht-kommerziell ausgerichtete Energieagentur, die Einrichtungen und Unternehmen zu Energieeffizienz berät und unterstützt, auch den Kulturbetrieb. Entsprechend der Thüringer Energie- und Green Tech Agentur ThEGA sind rund 15 Prozent der Projekte, welche durch den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung EFRE gefördert werden, Kultureinrichtungen. Meistens geht es dabei um eine bauliche oder technische energetische Verbesserung. Allerdings existiert bis heute kein verbindliches Monitoring von Energiedaten in Kultureinrichtungen.

Auf der kulturpolitischen Ebene wurde das Thema der ökologischen Transformation seit 2020 in verschiedenen Instituten und Konferenzen verstärkt angesprochen. Jedoch fehlt nach wie vor ein klares Bekenntnis zu einem gemeinsamen, konkreten Nachhaltigkeitsziel. Der politische Vorstoß von 90/Die Grünen für das »Green Culture Desk« und das 2020 gegründete »Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit in Kultur und Medien ANKM« der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien BKM sind Versuche, die Interessen der verschiedenen Akteur*innen zu bündeln. Doch weil noch kein klares Signal zur nachhaltigen Entwicklung im Kultursektor erfolgt ist, fordern politische Kräfte immer lauter, die Klimapolitik und den Klimaschutz in den Mittelpunkt der Kulturpolitik zu stellen. Um den kulturpolitischen Belangen mehr Sichtbarkeit zu verschaffen und ihren Stellenwert in der öffentlichen Wahrnehmung zu verbessern, hat die KMK in 2019 die Einrichtung einer eigenen Kulturministerkonferenz – Kultur-MK – beschlossen. Doch auch in dieser Konstellation sind bisher noch keine konkreten Maßnahmen für die ökologische Transformation der Kulturbetriebe festgelegt worden. Im Kunst- und Kulturbetrieb selbst engagieren sich immer mehr Protagonist*innen aktiv für Umweltschutz und gegen den Klimawandel. Deshalb ist auch die Bereitschaft der Kultureinrichtungen groß, Nachhaltigkeit in das eigene Handeln zu integrieren. Die Relevanz des Themas wird von 83 Prozent der Kulturbranche selbst als sehr hoch eingestuft. Dies zeigt eine Studie des Projektbüros What If von 2020 (Hefe & Trunk 2021). Obwohl sich die Umfrage dieser Studie hauptsächlich an die deutschen Theater und Orchester richtete, haben die Ergebnisse dennoch eine gewisse Aussagekraft für den gesamten Kultursektor. Interessanterweise bewerten 60 Prozent der Einrichtungen das Nachhaltigkeitsengagement der eigenen Institution als nicht hoch genug. Ein entscheidender Faktor dabei ist die Kenntnis des eigenen Energieverbrauchs. Doch bei 67 Prozent der befragten Institutionen liegen Daten zum eigenen Energie- und Ressourcenverbrauch eigentlich vor. Außerdem hat rund ein Drittel der Befragten bereits eine Energieberatung in Anspruch genommen. Trotzdem kommt der Transformationsprozess nicht voran, denn es fehlen offenbar Ressourcen aller Art, um die notwendigen, nächsten Schritte zu machen.

Die Kultureinrichtungen erhoffen sich von der Kulturpolitik in erster Linie inhaltliche und finanzielle Unterstützung, aber auch klare gesetzliche Vorgaben. Im Bereich der Museen findet zum Beispiel bereits seit zehn Jahren die Veranstaltungsreihe »Das Grüne Museum« statt. Auf diesen Veranstaltungen diskutieren Expert*innen über Lösungswege, wie historische Gebäude und Museen grüner und nachhaltiger werden kön-

nen. Doch ohne konsequente top-down Handlungsansätze für strukturelle, kulturpolitische Veränderungen fehlt letztlich die flächendeckende Wirkung einzelner Initiativen und Maßnahmen. Hinzu kommt, dass sich die einzelnen Sparten in der kulturpolitischen Diskussion zum Thema Nachhaltigkeit oft nicht angesprochen fühlen, denn Kultureinrichtungen wie Museen, Theater oder Konzerthäuser operieren sehr unterschiedlich, vom Betrieb bis hin zur Finanzierung. Das bedeutet, dass differenziertes Handlungswissen für den ökologischen Betrieb in den Institutionen und Organisationen selbst, also bottom-up generiert werden müsste. Neben der Bereitschaft und Motivation wären dafür vor allem eigene personelle Ressourcen notwendig. Doch eine personelle, dauerhafte Verankerung des Themas in Form eines Klimabeauftragten oder Umweltmanagementsystems gibt es bisher nur in vier Prozent der in der What-If-Studie befragten Einrichtungen.

Vom Problem zur Lösung

Damit die Kultur ihren Beitrag zu den Klimazielen in Deutschland rechtzeitig leisten kann, bedarf es mehr als nur guten Willen. Die Verantwortung für die Umsetzung von wirksamen Maßnahmen darf keinesfalls noch länger von einer Ebene zur nächsten abgeschoben werden. Es müssen schnellstmöglich klare Rahmenbedingungen für die Kultureinrichtungen geschaffen werden, damit diese handlungsfähig werden. Das bedeutet zum Beispiel, dass ökologische Nachhaltigkeitsziele differenziert von ökonomischen und sozialen verfolgt werden. Dass der ökologische Umbau im Kultursektor eine äußerst komplexe Herausforderung darstellt, soll hier nicht in Frage gestellt werden, denn er betrifft nicht nur sämtliche betrieblichen Prozesse der Kultureinrichtungen, sondern auch die institutionellen Rahmenbedingungen. Doch dass sich die Mühe durchaus lohnen könnte, beweist das Beispiel einer belgischen Galerie:

Für die Galerie Maruani Mercier hat das Streben nach Klimaneutralität nämlich zu einer deutlichen Umsatzsteigerung geführt. Gemäß eigenen Angaben hat die Galerie in 2018 ihren CO₂-Fußabdruck um 36 Prozent reduziert und gleichzeitig den Umsatz um mehr als ein Viertel gesteigert. Dies gelang unter anderem, weil das veränderte Umweltbewusstsein vor allem mehr *Millennial Collectors* dazu inspirierte, neue Kunstwerke bei der Galerie Mercier zu kaufen (Mercier 2021). Mit nur drei Maßnahmen wurde das Ziel zu mehr Nachhaltigkeit in kürzester Zeit erreicht:

- Emissionen reduzieren, vor allem durch weniger Geschäftsreisen, mehr Seefracht anstelle von Flugfracht und dem Wechsel zu Anbietern erneuerbarer Energie
- Emissionen errechnen, mithilfe eines kostenlosen Online-CO₂-Rechners
- verbleibende Emissionen kompensieren, mithilfe von Agenturen, die für klimagerechte Ziele stehen.

Auch wenn das Beispiel aus dem kommerziellen Kunstbetrieb stammt, könnte es trotzdem dafür dienen, im ökologischen Transformationsprozess des Kultursektors nicht nur Hindernisse zu sehen, sondern auch die Vorteile im Auge zu behalten. Dies gilt insbesondere auch für die nachfolgenden vier Fallbeispiele aus Europa.

Arts Council England und Julie's Bicycle

Das Arts Council ist die zentrale Förderinstitution von Kultur in England. Bereits in 2012 hat sie als erste Kulturinstitution der Welt definierte Umweltmaßnahmen zum Bestandteil ihrer Fördervereinbarungen gemacht. Seither müssen die nationalen Portfolio-Organisationen ihre Emissionen und Auswirkungen auf die Umwelt mithilfe eines Carbon Footprinting-Tools überwachen sowie regelmäßig eine Umwelt Policy und einen Aktionsplan zur Umsetzung vorweisen. Unterstützt werden die Organisationen dabei durch ein fortlaufendes Programm mit Veranstaltungen, Schulungen, Beratung, Ressourcen und Community-Building (Arts Council England 2021). Zuständig dafür ist die private Charity Organisation Julie's Bicycle, die seit 2007 vom Arts Council finanziell getragen wird und dieses Programm maßgeblich gestaltet. Das Angebot beinhaltet neben der Beratung und dem CO₂-Rechner auch die »Creative Green Certification«. Dieses Zertifikat zeichnet umweltfreundliche Best Practices von Events, Veranstaltungsorten, Museen, Galerien, Festivals und Büros aus. Die Qualifizierung für das Zertifikat erfolgt anhand einer methodischen und transparenten Bewertung, dem »Creative Green Framework«. Organisationen erhalten zwischen einem und fünf Sternen, basierend auf Punkten, die für Bekenntnis, Verständnis und Fortschritt vergeben werden (Julie's Bicycle 2021). Bisher, das heißt von 2012 bis 2021, wurden weltweit 400 kulturelle Akteur*innen mit dem Label zertifiziert. Auf der Grundlage der in dieser Zeit gesammelten Daten hat die Organisation in Zusammenarbeit mit der International Federation of Arts Councils and Culture Agencies IFACCA in 2014 den ersten umfassenden Bericht zum Nachhaltigkeitsengagement im Kreativsektor erstellt.

Helsinki Biennial und EcoCompass

Das »Biennial Foundation's Directory« listet aktuell weltweit über 270 Städte auf, die ihr eigenes, alle zwei Jahre stattfindendes Kunstevent ausrichten (Biennial Foundation 2021). Von Juni bis September 2021 hat nun in Finnland die erste »Helsinki Biennial« stattgefunden. Für die Biennale Organisation ist klar, dass ihre Arbeit im Zentrum von Entscheidungsprozessen steht, die nachhaltige Arbeitsprozesse fördern oder auch behindern können. Ihr Anliegen ist es, die Kultur rund um Kunstausstellungen so zu verändern, dass Umweltfragen in die tägliche Arbeitspraxis umfassend integriert werden. Weil jede Biennale den Ort, an dem sie stattfindet, reflektiert und prägt, hat die »Helsinki Biennial« sich entschlossen und verpflichtet, Verantwortung für den Klimaschutz zu übernehmen: die Biennale soll bis 2035 kohlenstoffneutral werden. Um dieses Ziel zu erreichen unternehmen die Direktorin und ihr Team bereits ehrgeizige Schritte (Tanninen-Mattila 2021).

Als weiterer Schritt hat die Biennale begonnen mit dem Umweltmanagementsystem von EcoCompass zu arbeiten. Neben der Bereitstellung dieses Systems verleiht EcoCompass an Organisationen, welche sich zur Einhaltung von zehn Nachhaltigkeitskriterien verpflichten und ihre Umweltmaßnahmen kontinuierlich weiterentwickeln das »EcoCompass-Zertifikat« (Eko Kompassi 2021). Die Biennale, als Partnerin von Hel-

sinki's Think Sustainably Service, fördert darüber hinaus auch den nachhaltigen Tourismus (Helsinki Marketing 2021). Im Hinblick auf die lokalen und internationalen Besucher*innen richtet sich dieser Service an die umweltbewussten Gäste, um während der Biennale und in Helsinki informierte Entscheidungen zu treffen – einschließlich der Frage, wo sie übernachten, essen, einkaufen und wie sie nachhaltig reisen können.

Gallery Climate Coalition

Die Gallery Climate Coalition GCC ist eine Wohltätigkeitsorganisation, die 2020 in London gegründet wurde, um dem kommerziellen Kunstsektor zu helfen, seine Auswirkungen auf das Klima zu reduzieren. Die Koalition entstand aus der gemeinsamen Sorge der Branche, dass bisher nicht genug unternommen wurde, um die kollektiven Umweltauswirkungen zu bekämpfen. Das Ziel der Organisation ist es, Richtlinien und die notwendigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen, um den kollektiven CO₂-Fußabdruck in den nächsten zehn Jahren um 50 Prozent zu reduzieren sowie einen möglichst abfallfreien Kunstbetrieb zu fördern. In Übereinstimmung mit dem Pariser Abkommen soll damit der Kunstsektor ökologisch nachhaltiger werden. Die Koalition wird durch freiwillige Spenden unterstützt.

Die Organisation ist überzeugt, dass sie effektiver sein und mehr bewirken kann, wenn sie sich zu einer Koalition aktiver Mitglieder aus der gesamten Kunstwelt zusammenschließt. Das Angebot der Gallery Climate Coalition richtet sich innerhalb des Kultursektors hauptsächlich an Galerien und den kommerziellen Kunstsektor.

Umweltzeichen des Bundesministeriums (Österreich)

Eine Zertifizierung für Nachhaltigkeit gibt es in Österreich bereits seit 2003. Die aktuelle Version der Richtlinien »UZ 200« des österreichischen »Umweltzeichens« richtet sich hauptsächlich an den Tourismus und die Freizeitwirtschaft, aber seit dem 01. Januar 2018 auch an Museen und Ausstellungshäuser (Österreichisches Umweltzeichen 2021). Mit der Zertifizierung werden Betriebe und Organisationen für ihr Engagement in den Bereichen umweltfreundliches Management und sozialer Verantwortung ausgezeichnet. Die gesetzliche Grundlage beziehungsweise Voraussetzung für das Umweltzeichen ist die Einhaltung aller einschlägigen Gesetze und Verordnungen des Bundes, des Bundeslandes und der zuständigen Gemeinde. Ausserdem entsprechen die Anforderungen den internationalen Standards der »Global Sustainable Tourism Criteria GSTC«, jedoch ausschließlich für die Hotelbranche. Die Zertifizierung basiert auf einem umfassenden Kriterienkatalog, der detailliert aufzeigt, wie ein Betrieb durch Umweltschutzmaßnahmen nicht nur positive Auswirkungen auf die Umwelt und die Qualität der Leistungen erzielen, sondern auch Kosteneinsparungen realisieren kann, zum Beispiel beim Wasser- und Energieverbrauch.

Wie kann der Kultursektor seine Umweltauswirkungen verringern?

Drei Optionen für Kultur

Um die drei nun folgenden Policy Optionen zu beurteilen, kommen fünf Kriterien zur Anwendung. Die Beurteilungsfaktoren orientieren sich an der »STEER-Analyse« für makroökonomische Entwicklungen, sind aber stark an die spezifische Fragestellung dieses Beitrags und die Besonderheiten der Kultur angepasst.

1. Green Culture Agency Die erste Option ist eine zentrale, unabhängige Koordinationsstelle auf Bundesebene für Beratung und fachliche Unterstützung des Sektors bei der ökologischen Transformation sowie für Initiativen im kulturpolitischen und öffentlichen Nachhaltigkeitsdiskurs. Die Option *Green Culture Agency* basiert auf der Grundlage von zwei bestehenden Modellen, die beide vorwiegend auf Koordination und Beratung mittels einer zentralen Anlaufstelle für alle Kultursparten setzen. Da sie praktisch identisch sind, lassen sie sich durchaus miteinander verbinden. Bei beiden wird primär davon ausgegangen, dass die Akteur*innen im Kultursektor über eine genügend hohe Eigenmotivation verfügen, um Umwelt- und Klimaschutz in ihren Einrichtungen voranzutreiben. Die Transformation ist also gewissermaßen bottom-up getrieben.

Das erste Modell, das »Green Culture Desk«, wurde im Zusammenhang mit einer politischen Forderung von Bündnis 90/Die Grünen an den Bundestag Ende September 2020 zum ersten Mal vorgestellt. Das »Green Culture Desk« ist eine zentrale Anlaufstelle für Beratung, Vernetzung und Vermittlung. Ziel dieser unabhängigen Einrichtung auf Bundesebene ist es, den ökologischen Umbau der Kultureinrichtungen und die Transformation hin zur ökologischen Kulturproduktion in Gang zu bringen. Mithilfe eines – noch aufzubauenden – Expert*innen-Pools soll die Expertise in diesem Themenfeld gebündelt werden und Impulse für den fachlichen und öffentlichen Diskurs zur ökologischen Transformation des Kulturbetriebs gesetzt werden. Die Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen erhofft sich mit der institutionellen Verankerung einer nachhaltigen Kulturproduktion in der Kulturpolitik, dass sowohl Ressourcenverbrauch als auch -einsparungen des Kultursektors transparent gemacht und in die Klimabilanzierung der Bundesregierung einfließen würden. Oder in aller Kürze: Spart der Kulturbetrieb Emissionen, ist das ein Beitrag zur Einhaltung der Klimaziele in Deutschland (Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion 2020). Für den Aufbau und die Sicherstellung der Aufgabenerfüllung des Desks sollen gemäss Vorschlag fünf Millionen Euro vom Bund bereitgestellt werden. Die federführende Zuständigkeit wäre bei der Kulturstatsministerin angesiedelt.

Das zweite Modell wird vom Staatsministerium für Kultur und Medien BKM getragen und ist bereits im September 2020 als »Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit in Kultur und Medien ANKM« gegründet worden. Das Ziel des Aktionsnetzwerks ist es, Aspekte des Umwelt- und Klimaschutzes im gesamten Kultur- und Medienbereich stärker zu verankern, indem das Thema Betriebsökologie in den Kultureinrichtungen in Form von Projekten initiiert, begleitet, dokumentiert und kommuniziert wird. Damit soll das notwendige Handlungs- und Erfahrungswissen im Kultursektor aufgebaut werden, um konkrete, spartenübergreifende Ansätze zu Energie- und Ressourceneffizienz in der

Kultur- und Medienlandschaft flächendeckend umzusetzen. Die »Green Culture Agency« würde sowohl öffentlichen als auch privat finanzierten Kultureinrichtungen und Organisationen in Deutschland zur Verfügung stehen.

2. Culture Climate Label Die zweite Option ist eine bundesweite Klima-Zertifizierung für den Kultursektor. Das »Culture Climate Label« basiert im Wesentlichen auf dem Modell des »Umweltzeichens des Bundesministeriums« in Österreich. Für eine Adaption in Deutschland müsste zunächst eine Trägerschaft definiert werden, und diese sollte – im Gegensatz zu Österreich – eine kulturpolitische Instanz sein. Denn nur ein sektorspezifisches Zertifizierungsmodell könnte einen erstrebenswerten Status für die Kultur garantieren, und damit eine hohe Akzeptanz für das Zertifikat sowohl bei den Kultureinrichtungen als auch in der Öffentlichkeit. Die zweite wesentliche Voraussetzung für das »Culture Climate Label« ist eine einheitliche Datenerhebung und transparente Evaluierung des Ressourcenverbrauchs in den Kultureinrichtungen.

Mit einem Pilotprojekt hat die Kulturstiftung des Bundes bereits im Jahr 2021 begonnen, die Klimabilanzen von 19 Kultureinrichtungen zu überprüfen (Kulturstiftung des Bundes 2021). Der mehrmonatige Prozess beinhaltete eine professionelle Unterstützung bei der Bilanzierung der CO₂-Emissionen und eine spezifische Beratung, um ein verbessertes Umweltverhalten in den Einrichtungen zu ermöglichen. Offenbar war, im Widerspruch zur Studie von What If, die fehlende Datenlage zur eigenen Klimabilanz bislang für viele Institutionen ein Hemmnis, sich überhaupt Klimaziele setzen zu können (Monopol 2021). Geeignete Instrumente für die Messung des Kohlenstoff- und Umweltfußabdrucks wäre ein Online-Tool, zum Beispiel ein CO₂-Rechner und für die Zertifizierung ein Kriterienkatalog, der spezifisch auf die verschiedenen Kultursparten angepasst sein müsste.

Mit dem Label beziehungsweise dem Zertifizierungsprozess ließe sich der Klimaschutz in den Einrichtungen tief und langfristig verankern. Unter der Voraussetzung, dass alle Ebenen – Management, Mitarbeitende und Publikum – in den Prozess involviert sind, wäre der Impact des Labels auf die strategische Entwicklung der Institutionen, Klimaneutralität und Klimagerechtigkeit der Konzepte und Programme sowie auf die öffentliche Wahrnehmung und Reputation nicht zu unterschätzen.

3. Culture Climate Circle Die dritte Option ist eine auf Freiwilligkeit basierende Vereinigung von Kultureinrichtungen und Organisationen, die sich zum Ziel setzt, das Thema Klimaschutz zuoberst auf der Agenda zu platzieren. Der »Culture Climate Circle« ist sozusagen eine Koalition der Entschlossenen. Dieser Klub basiert auf dem Modell der Pariser »Koalition der hohen Ambitionen«, welche im Rahmen des exklusiven Klimaschutzgipfels der Vereinten Nationen Mitte Dezember 2020 erstmals zur Anwendung kam.

Ganz ähnlich wie die Pariser Koalition soll der »Culture Climate Circle« ausschließlich für einen bestimmten Kreis führender Kultureinrichtungen in Deutschland offenstehen, vielleicht maximal 50 bis 80 an der Zahl. Voraussetzung wäre ebenfalls ein Bekenntnis zu einem ambitionierten Klimaziel, wie zum Beispiel Klimaneutralität bis 2030, sowie die Absicht, entsprechende Maßnahmen unverzüglich umzusetzen. Auch in diesem Klub würden die Mitglieder von Vorteilen wie Expertenwissen, Tools und zu-

sätzlichen finanziellen Mitteln profitieren. Gerade ein kleiner, aber einflussreicher Klub könnte den ökologischen Umbau agiler, flexibler und zügiger umsetzen als der heterogene Kultursektor mit seinen Tausenden von Institutionen und schnell erste positive Ergebnisse im Umwelt- und Klimaschutz erzielen. Dies kann jedoch nur unter der Voraussetzung gelingen, dass alle anderen Kultureinrichtungen in einem zweiten Schritt beziehungsweise zu einem späteren Zeitpunkt an den Erfolgen des Klubs teilhaben und sämtliche Vorteile der Mitglieder des »Culture Climate Circle« ebenfalls nutzen können. Ansonsten wäre die Idee kulturpolitisch nicht vertretbar. Eine geeignete Ausgangslage für dieses Modell wäre das Pilotprojekt der Kulturstiftung des Bundes beziehungsweise wenn die daran beteiligten Kultureinrichtungen den Kern der Koalition bildeten.

Empfehlung

In der Studie der Agentur What If zur Nachhaltigkeit in Kulturbetrieben von 2020 ging es hauptsächlich darum, potenzielle Hebel für die Institutionen selbst zu identifizieren, wie die ökologische Transformation gelingen könnte. Das Ergebnis beinhaltet im Großen und Ganzen drei Aspekte:

- Vernetzung (insbesondere der Akteur*innen aus Kultur und Politik)
- Unterstützung und Beratung (für Evaluierung der Emissionen und Maßnahmen zur Reduktion)
- Verankerung des Themas (in der Führung und personellen Strukturen).

Nicht zufällig finden sich diese drei Aspekte in den oben beschriebenen Culture Climate Optionen wieder. Insbesondere die Optionen »Green Culture Agency« und »Culture Climate Label« beinhalten zahlreiche positive Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Praxis. Was aber bisherige Initiativen und Bemühungen nicht erreicht haben ist, der Tipping-Point, der die entscheidende Veränderung zur nachhaltigen Entwicklung im Kultursektor bewirkt und der hohen Dringlichkeit des Themas gerecht wird. Deshalb können die Entscheidungsträger in der Kulturpolitik und den Kultureinrichtungen nicht so weitermachen wie bisher, sondern müssen einen neuen Weg einschlagen. Der »Culture Climate Circle« zeigt als einzige der drei Optionen eine vollständig neue Herangehensweise und hätte deshalb das notwendige disruptive Potenzial. Mit einer Koalition wären die beteiligten Kultureinrichtungen handlungsfähig und könnten ein deutliches Signal für das Engagement der Kultur im Kampf gegen den Klimawandel an die Adresse der Politik, Medien und Öffentlichkeit senden. Da aber letztlich unsere Gesellschaft als Ganzes klimaneutral werden muss, kann die Koalition höchstens als Wegbereiter dienen, um die ökologische Transformation in der Kultur in Gang zu bringen. Sobald die Kultureinrichtungen des Klubs sich mit ihren Umwelt- und Klimaschutzkonzepten messbare und auch wirtschaftliche Vorteile verschaffen wie finanzielle Einsparungen, zum Beispiel durch einen geringeren Ressourcenverbrauch, oder zusätzliche Einnahmen, wäre der Tipping-Point erreicht. Spätestens dann müsste der »Culture Climate Circle« auch alle anderen Akteure des Kultursektors miteinbeziehen, seine Erfahrungen und Learnings teilen und gemeinsam mit der Kulturpolitik veränderte,

zukunftsfähige Rahmenbedingungen für alle aufstellen, ganz im Sinne einer »Ecology of Practise«. Der »Culture Climate Circle« wäre somit die klare Empfehlung dieses Beitrags.

Literatur

- Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit (2021): »Über uns«, <https://aktionsnetzwerk-nachhaltigkeit.de/uber-uns/> (letzter Zugriff: 06.04.2022)
- Arts Council England (2021): »What have we achieved?«, <https://www.artscouncil.org.uk/resilience-and-sustainability/environmental-programme> (letzter Zugriff: 06.04.2022)
- Biennial Foundation (2021), »Directory of Biennials«, <https://www.biennialfoundation.org/network/biennial-map/> (letzter Zugriff: 06.04.2022)
- Bündnis 90/Die Grünen Bundestagfraktion (2020): »Green Culture – Klimapolitik in den Mittelpunkt von Kulturpolitik stellen«, 28. 09. 2020, <https://www.gruene-bundestag.de/files/beschluesse/beschluss-green-culture.pdf> (letzter Zugriff: 06.04.2022)
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2021): »Kultur- und Kreativwirtschaft«, <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Dossier/kultur-und-kreativwirtschaft.html> (letzter Zugriff: 06.04.2022)
- Eko Kompassi (2021): »A set of environmental management tools«, <https://ekokompassi.fi/briefly-in-english/> (letzter Zugriff: 06.04.2022)
- Europäische Kommission (2021): »Ein europäischer Grüner Deal«, https://ec.europa.eu/info/strategy/priorities-2019-2024/european-green-deal_de (letzter Zugriff: 06.04.2022)
- Freistaat Thüringen (2021): »Gemeinsam für gutes Klima – Das Thüringer Klimagesetz«, <https://umwelt.thueringen.de/themen/klima/klimagesetz#:~:text=Mit%20Beschluss%20des%20Landtags%20hat,zu%2095%20Prozent%20zu%20senken> (letzter Zugriff: 06.04.2022)
- Hefe, Vera/Trunk, Teresa (2021) »Zum Status quo von Nachhaltigkeit in der Deutschen Theater- und Orchesterlandschaft«, 26.01.2021, <https://www.whatif-projektbuero.de/magazin3> (letzter Zugriff: 06.04.2022)
- Helsinki Marketing (2021): »Think Sustainably – good living in Helsinki«, <https://www.myhelsinki.fi/en/think-sustainably> (letzter Zugriff: 06.04.2022)
- Jakob, Julia [im Gespräch mit Jacob S. Bilabel] (2021): »Die Brücke vom Wissen zum Handeln aufbauen«, in: *Das Magazin von Kultur Management Network*, Nr. 158 2021, S. 8-9, <https://www.kulturmanagement.net/Magazin/Ausgabe-158-Oekologischer-Fuss-abdruck> (letzter Zugriff: 06.04.2022)
- Julie's Bicycle (2021): »Creative Green Certification«, <https://juliesbicycle.com/creativegreen-certification/> (letzter Zugriff: 06.04.2022)
- Kulturstiftung des Bundes (2021): »Klimabilanzen in Kulturinstitutionen«, 10.03.2021, https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/nachhaltigkeit_und_zukunft/detail/klimabilanzen_in_kulturinstitutionen.html (letzter Zugriff: 06.04.2022)

- Mercier, Laurent (2021) »A step-by-step guide on how your Art Gallery can offset its carbon emissions (and maybe make more money, too)«, *Artnet*, 26.01.2021, <https://news.artnet.com/sustainability/commercial-gallery-offset-carbon-footprint-1939014> (letzter Zugriff: 06.04.2022)
- Monopol (2021): »Kulturinstitutionen wollen bis Frühjahr Klimabilanzen präsentieren«, *Monopol Magazin für Kunst und Leben*, 20.01.2021, <https://www.monopol-magazin.de/kulturinstitutionen-wollen-bis-fruehjahr-klimabilanzen-praesentieren> (letzter Zugriff: 06.04.2022)
- Österreichisches Umweltzeichen (2021): »Österreichisches Umweltzeichen auch für Museen«, <https://www.umweltzeichen.at/de/tourismus/museen/%C3%B6sterreichisches-umweltzeichen-auch-f%C3%BCr-museen#:~:text=Die%20%C3%BCber%2070%20Museen%20in,Dauer%20angelegte%2C%20oder%20%C3%96ffentlichkeit%20zug%C3%A4ngliche> (letzter Zugriff: 06.04.2022)
- Schwarze, Reimund (2020): »Exklusive Gesellschaft«, *NZZ am Sonntag*, 26.12.2020, <https://nzzas.nzz.ch/wissen/klimapolitik-jetzt-wollen-die-staaten-in-den-klimaklub-lid.1593851?reduced=true> (letzter Zugriff: 06.04.2022)
- Stiftung Insel Hombroich (2021): »Museum Insel Hombroich« <https://www.inselhombroich.de/de/museum> (letzter Zugriff: 06.04.2022)
- Tanninen-Mattila, Maija (2021) »Art Biennials are carbon catastrophes. Here's how the inaugural Helsinki Biennial is being designed as a climate neutral event«, *Artnet*, 09.03.2021, <https://news.artnet.com/sustainability/helsinki-biennial-climate-1948199> (letzter Zugriff: 06.04.2022)